Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 26. Juni 1882.

Davitt und Parnell.

Aus den von Herrn Davitt in New York und in Boston gehaltenen Reden heben wir Folgendes hervor:

Nach Davitt's Plan soll der Grundbesitz Irlands den Landlords abgekauft und Staatseigenthum Irlands werden; zur Bezahlung des Landes soll eine irländische Nationalschuld contrahirt, von Großbritannien verbürgt und von den Pächtern des Landes abbezahlt werden. Ein irländisches Parlament ist einzuberufen und von der britischen Regierung mit der Vollmacht zu bekleiden, die Landfrage endgültig zu entscheiden; von diesem Parlamente und bezüglich von den Wahlen zu solchem wird es auch abhängen, ob die Bebauer des Landes zu Grundbesitzern gemacht werden, oder ob sie Pächter des irischen Staatslandes bleiben sollen. — Nationalisirung des Grundes und Bodens.—

Von diesem Plane Davitt's unterscheidet sich P.'s Plan insoweit, daß die Pächter durch die Pachtgelder, welche sie 52 Jahre lang zahlen sollen, und welche nicht über die Hälfte ihrer bisherigen Renten betragen würden, Privateigenthümer ihres Landes werden sollen.

Dies ist der einzige wesentliche Unterschied zwischen den Plänen der beiden genannten Agitatoren und daß derselbe ein wirklich principieller sei, kann um so weniger behauptet werden, als es ja Davitt lediglich der Entscheidung des Volkes überlassen will, ob nach Bezahlung des Landes Privatbesitz an Stelle der Nationalisirung des Bodens treten soll oder nicht.

Doppelt unbegreiflich ist es daher, wie Herr Larkin, Pastor an der Kirche „of the Holy Innocents" in New York Davitt gegenüber äußern konnte, wenn derselbe der Führerschaft Parnell's Opposition mache, so begehe er dasselbe Verbrechen, als wenn ein Häretiker den Glauben an zwei Götter predige; zwei Führer seien für die irländische Agitation ebenso so undenkbar, wie zwei Götter für die katholische Kirche. Der geistliche Herr hat nicht zu dem Anathema gegriffen, aber doch bewiesen, daß der Clerus auch bei Beurtheilung politischer und wirthschaftlicher Fragen an seinem absoluten Autoritätsglauben festhält. Parnell und Davitt haben durch ihr seitheriges Verfahren allgemeine Achtung errungen, und sie scheinen in der That Männer zu sein, die ihr Vaterland ohne egoistische Neben- und Hintergedanken lieben und ihrem Patriotismus selbst einen Theil ihrer Ueberzeugungen — so lange es sich um Nebendinge handelt — freudig zum Opfer zu bringen im Stande sind.

Unter den Schwierigkeiten für die Landliga ist es, wie die „N. Y. Blitzztg." bemerkt, keine der geringsten, wie die Gelder aufgebracht werden sollen, um ihr Werk im Gange zu halten. Da jetzt wöchentlich an tausend Pächter aus ihren Pachtgütchen vertrieben werden, so gilt es, diese am Leben zu erhalten, ohne daß sie massenhaft nach Amerika auswandern. Es gilt ferner, viele Agitatoren in England und Schottland zu unterhalten und Zeitungen und Flugschriften im Sinne der Landliga daselbst zu verbreiten. Die Organisation kostet viel Geld, und mehr werden etwaige neue Parlaments-Wahlen verschlingen. Aber solange die Liga einig bleibt, wird es an Beiträgen aus Amerika, Australien und anderswoher doch wohl nicht fehlen; und wenn erst in England und Schottland selbst die Landliga sich ausbreitet, wird sie sich auch dort stark genug besteuern.

Berlin als Weltstadt.

Welch großartigen Aufschwung die Reichshauptstadt in den letzten Jahren genommen und welch verwickelter Verwaltungs-Mechanismus dazu gehört, um den gewaltigen Fortschritten der jüngsten Weltstadt gerecht zuwerden, darüber gibt neuerdings die Vorlage Aufschluß, die der Oberbürgermeister v. Forckenbeck der Stadtverordnetenversammlung behufs Ausgabe von 45 Millionen Mark 4pCt. Berliner Stadtobligationen hat zugehen lassen. In dieser Vorlage werden zunächst die Gesammtkosten der seit dem Jahre 1875 begonnenen einheitlichen Canalisation der Stadt zusammengestellt, die sich nicht weniger denn 71,600,000 M. belaufen. Es haben nicht weniger denn 11 große Rittergüter in der Nachbarschaft für zusammen etwa 21,500,000 M. gekauft und zu Rieselgütern eingerichtet werden müssen. Die Ausgaben für Brückenbauten seit dem Jahre 1878 werden sich auf etwa 10,580,000 M. stellen. Das Polizeipräsidium verlangt einen auf 6 Jahre berechneten großartigen Neubau, dessen Kosten auf 6 Millionen Mark geschätzt sind; für zwei neue Krankenhäuser von je 400 Betten und ein Siechenhaus für Männer von 200 Betten werden 3,500,000 M. erforderlich sein. Die Wasserwerke sollen trotz ihrer beträchtlichen Ausdehnung schon an die Grenze der Leistungsfähigkeit gelangt sein; für die Erweiterung werden in Bälde 2,600,000 M. aufzuwenden sein. Für den großen städtischen Central-Viehhof sind seit 1878 bereits 11 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, ohne daß damit die hiefür nothwendigen Kosten gedeckt sind; endlich sollen thunlichst die offenen Märkte durch Markthallen ersetzt, und damit zunächst mit einer großen Halle an der Stadtbahn in der Neuen Friedrichstraße begonnen werden. Ein einheitlicher Plan ist noch nicht festgestellt; doch ist für's erste die Ausgabe von etwa 10,000,000 M. für diesen Zweck in's Auge gefaßt. Endlich erfordert noch die Regulirung von Straßen an der Stadtbahn vor der Hand noch 1,750,000 M. Auf der andern Seite werden der Stadt vom Fiscus für die Uebernahme der fiscalischen Straßen- und Brückenbaulast nicht weniger denn baare 11,128,624 M. vergütet. Man sieht, die städtische Verwaltung hat mit Riesenzahlen zu rechnen.

Ein Zeichen der Zeit.

New Yorker Blätter stellen es als ein wohl zu beachtendes Zeichen der Zeit hin, daß Wallstreet-Spekulanten, wie Keene, Russell Sage, Jose Navarro und andere derartige Größen, welche bis jetzt kein oder doch nur sehr geringes Interesse an den New Yorker Grundeigenthums-Angelegenheiten nahmen, Bauplätze und Häuser kaufen, deren Werth stabiler und unter allen Umständen weniger nominell ist, als der von Aktien. Keene hat kürzlich das bekannte „Windermere Apartmenthouse" für $300,000 gekauft, welches sich mit 6 Prozent rentirt. Navarro welcher, wie es heißt, in den letzten Jahren sein Vermögen durch Spekulation in Hochbahn-Aktien um einige Millionen vergrößert hat, hat neulich acht kleinere „Apartment"-Häuser für $500,000 gekauft. Russell Sage hat mehrere Prachtwohnungen an der 5. Avenue gekauft und wird daselbst eine stattliche Privatwohnung für sich errichten lassen. Dasselbe beabsichtigt auch der Bonanza-König Mackey. Ueberhaupt macht sich unter den Geldmännern ein starkes Verlangen nach sicherer Anlage ihrer Capitalien geltend, und zu einer solchen bietet ihnen der Erwerb von Grundeigenthum die beste Gelegenheit. Auch die Astor's haben im letzten Frühjahre eine größere Anzahl von „Apartment"-Häusern errichten lassen, von welchen man früher annahm, daß sie in New York niemals populär werden würden.

Die letzte Entscheidung.

Als Guiteau's Anwalt, Herr Reed, dem Gefangenen die Entscheidung des Bundesoberrichters Bradley überbrachte, war er von dem praktischen Arzte Dr. Rush aus Chicago begleitet. Der letztere schildert das Benehmen Guiteau's bei dieser Gelegenheit wie folgt: „Reed reichte, nachdem wir das Gefängniß betreten hatten, seinem Clienten die Hand und sagte in geschäftsmäßigem Tone: „Der Richter hat den Erlaß eines Habeas-Corpus-Befehls abgelehnt, hier ist die Entscheidung." Ich beobachtete Guiteau scharf und nahm wahr, wie er einer augenblicklichen Anwandlung von Schwäche nachgab, sich dann aber gewaltsam aufraffte und das Schreiben, ohne zu zittern, in Empfang nahm; seine Erregung war nur noch an dem beschleunigten Herzschlage, resp. an dem krampfhaften Pochen in den Halsarterien und an seinem fliegenden Athem zu erkennen. Indem er das inzwischen entfaltete Schreiben durchlas, nahm er eine Position ein, als ob er sich noch vor einem zahlreichen Publikum auf der Anklagebank befände. Dann rief er aus, wenn das Volk seine Hinrichtung dulde, werde Wehe über das Land kommen. Dann wendete er sich an Reed und sagte mit leiser Stimme: „Wir dürfen die Inspirations-Theorie nicht vergessen."

Was Bradley's Entscheidung anlangt, so hat wohl Niemand innerhalb der Ver. Staaten im Ernste geglaubt, daß solche anders ausfallen könne, als sie ausgefallen ist. Wir sind von jeher der Ansicht gewesen, daß der einzige plausible Grund, welchen die Vertheidigung geltend gemacht hat, sich auf das Präjudiz stützt, laut dessen die Gerichte des Districts Columbia im Jahre 1809 erkannt haben, ein Mörder könne wegen des von ihm begangenen Verbrechens im Districte nicht wegen Mordes prozessirt werden, wenn der tödtliche Streich zwar dem Opfer innerhalb des Districts zugefügt worden, der Tod des Opfers aber in solchem nicht eingetreten ist. Richter Cox in erster und das Obergericht des Districts Columbia in der Berufungs-Instanz haben erkannt und ausgeführt, daß nach dem gemeinen Rechte in Fällen, wie der erwähnte einer ist, die Gerichte des Districts competent seien, und daß die Entscheidung vom Jahre 1809 lediglich in Folge von unrichtiger Gesetzes-Auslegung gefällt worden ist. Bundesoberrichter Bradley hat sich dem allenthalben angeschlossen und hebt ausdrücklich hervor, daß das Gesuch um Erlaß eines Habeas-Corpus-Befehles an sich berechtigt sein würde, wenn die Gerichte des Districts ihre Entscheidungen in Folge unrichtiger Gesetzes-Interpretation abgegeben hätten, dies sei aber durchaus nicht der Fall. Hätte er nur den leisesten Zweifel daran, daß diese seine Auffassung die richtige sei, so würde er die Frage vor das Plenum des Bundesobergerichts gebracht haben; er habe aber hierzu nicht die mindeste Veranlassung gehabt.

Uns scheinen die Entscheidungen sämmtlicher Richter nicht blos mit den so oft während des Prozesses citirten gesetzlichen Bestimmungen völlig übereinzustimmen, sondern wir halten es auch für einen entschiedenen Fortschritt, wenn unsere Gerichte mehr und mehr an der Unfehlbarkeit der Präjudize und von der Ansicht zurückkommen, daß weil einmal in einem Falle unrichtig entschieden worden ist, in allen ähnlichen Fällen unrichtig entschieden werden muß. In Deutschland ist bekanntlich das Ermessen der Richter unterer Instanz nicht einmal durch die vorher abgegebenen Entscheidungen der Gerichte oberer Instanz grundsätzlich gebunden, und daß diese Freiheit der richterlichen Entscheidung zur Willkür führen könne, hat man richterlichen Behörden gegenüber auch noch heute weniger als von irgend welchen anderen Behörden zu fürchten. Der beste Schutz gegen alle und jede richterliche Willkür bleiben freilich systematisch geordnete, klare und allgemein verständliche Gesetze, und an diesen fehlt es bekanntlich den Ver. Staaten mehr, als irgend welchem anderen Culturstaate.

Unsere Coroners-Untersuchungen.

Die Untersuchung über die Ermordung des jungen Guttermuth in New York erinnert in so fern an den Malley-Fall in New Haven, als auch in ihm in Betreff der ersten Untersuchungsschritte nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit und Gründlichkeit verfahren worden ist. Der erste Angriff einer Untersuchung ist in der Regel für den Ausgang der letzteren entscheidend, und kein Scharfsinn erfahrener Criminalisten und Polizeibeamten reicht aus, das wieder gut zu machen, was im Anfang versäumt wurde. Als Guttermuth noch im Hospitale lag, weigerte er sich, Angaben über seinen oder seine Angreifer zu machen, und seine Begleiterin in der verhängnißvollen Nacht hat zwar eine Personalbeschreibung des einen Angreifers gegeben, scheint aber wenig geneigt, denselben zu identificiren, wenn er ihr gegenübergestellt werden sollte.

Bei Untersuchungen, die resultatlos verlaufen, ohne Weiteres die betr. Beamten zu tadeln, ist sehr wohlfeil; im vorliegenden Falle erscheint lediglich das verspätete Eingreifen der Polizei tadelnswerth, im Allgemeinen aber trägt die Schuld an den vielen Mißerfolgen unserer Untersuchungsbehörden nichts anderes, als — das ganze System. Unsere Coroner, ja sogar die denselben assistirenden Aerzte werden lediglich aus politischen Rücksichten gewählt. Den ersteren steht das erste Eingreifen zu und ruht bei uns die Voruntersuchung in den Händen von Beamten, die in der Regel weder von gerichtlicher Medicin, noch von Criminaljustiz etwas verstehen und von dem Geschäfte eines Polizeibeamten nicht die geringste Ahnung haben. Aus den leisesten Andeutungen, aus den unscheinbarsten Spuren die richtigen Combinationen zu folgern, lernt Einer nicht mit seiner Erwählung zum Coroner. Durch diese mangelhaften Voruntersuchungen geht eine unersetzliche Zeit verloren, und Civildienst-Reform ist auch auf diesem wichtigen Gebiete eine unabweisbare Forderung.

Zur Einwanderung.

Die Einwanderung während der ersten elf Monate des gegenwärtigen, mit diesem Monate zu Ende gehenden Fiscaljahres war freilich bedeutender, als die in der gleichen Periode des letzten Fiscaljahres, ist aber dennoch hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Zahl der im Mai dieses Jahres in den Ver. Staaten gelandeten Einwanderer belief sich auf 141,035, während sie im Mai des letzten Jahres 117,269 betrug. Es war angekündigt worden, daß im Mai dieses Jahres allein aus Deutschland 100,000 Einwanderer kommen würden.

Damit war aber weit zu hoch gegriffen, denn die Zahl der deutschen Einwanderer für Mai überstieg nicht 41,747, allerdings auch schon eine recht stattliche Zahl, welche diejenige für Mai 1881 um ungefähr 9,500 übertrifft. Die Gesammtzahl der Einwanderer beläuft sich für die ersten elf Monate dieses Fiscaljahres auf 685,634, während diejenige für die gleiche Periode des letzten Fiscaljahres 563,155 betrug. Die deutsche Einwanderung übertrifft die irische in immer größerem Maße. Uebrigens war auch diese bis jetzt in diesem Fiscaljahr um ein Zwölftel größer, als in derselben Zeit des letzten; die englische Einwanderung um zwei Fünftel, die deutsche um zwei Siebentel, die schwedisch-norwegische um ein Drittel. An Chinesen wanderten bis jetzt in diesem Fiscaljahre 26,710 ein, während sich die Zahl der chinesischen Einwanderer für die gleiche Periode des letzten Fiscaljahres auf 7,443 belief.

Der Heerwurm.

Der Heerwurm oder die Heerraupe läßt bereits aus verschiedenen Gegenden wieder von sich hören. Die durch ihre außerordentliche Gefräßigkeit den Feldern und Gärten doppelt gefährliche Raupe hat in manchen Landestheilen auch in diesem Jahre schon große Verheerungen angerichtet und viele Saatfelder, namentlich aber Gersten- und Weizenfelder, gänzlich zerstört. Die Farmer suchen sich dieser Plage dadurch zu erwehren, daß sie die von der Raupe heimgesuchten Felder in Brand stecken, um das gefräßige Ungeziefer mitsammt dem unreifen Getreide zu verbrennen und auf diese Weise ihre übrigen Felder zu schützen, oder sie ziehen um die Felder, in welchen die Heerraupe haust, eine tiefe Furche oder einen Graben, den die Raupe nicht zu überschreiten vermag. Es kommt auch vor, daß die Farmer ihre Gerste oder ihren Weizen, sobald die Raupe sich in den Feldern zeigt, so schnell als möglich abmähen, mag das Getreide auch noch nicht völlig reif sein, um auf diese Weise zu retten, was sich retten läßt.

Es ist hauptsächlich die Gerste, auf welche die Raupe es abgesehen hat und die sie allen übrigen Getreidearten vorzieht. Aber auch Roggen- und Weizenfelder werden von ihr verheert, und Mais und Timothygras werden von ihr gleichfalls nicht verschmäht. Der Heerwurm ist eine braune Raupe, welche 1¼ bis 2 Zoll lang wird und an jeder Seite einen weißen Streifen hat. In Gestalt einer Raupe existirt er nicht länger als drei Wochen, worauf er sich in die Erde verkriecht und sich verpuppt. Aus dieser Puppe geht nach drei Wochen eine braune Fliege hervor, welche 75 bis 100 Eier legt, aus welchen in einigen Tagen die jungen Raupen auskriechen. Es heißt, daß diese Raupen auf ihren verheerenden Zügen stets eine gerade Linie verfolgen; aber darüber sind noch keine genaue Beobachtungen gemacht worden.

Die Neger-Presse.

Für die meisten unserer Leser dürfte es vielleicht überraschend sein, zu erfahren, daß es in den Ver. Staaten nicht weniger als 125 Zeitungen giebt, welche von Negern redigirt und herausgegeben werden. Diese Zeitungen sind sämmtlich Wochenblätter und erscheinen zum größten Theile im Süden. Die Herausgeber, welche in den meisten Fällen auch die Redakteure sind, sind der Mehrzahl nach so situirt, daß sie von den durch ihr Blatt erzielten Einnahmen nicht gänzlich abhängig sind, da sie irgend ein Bundesamt bekleiden und erst in zweiter Linie „Journalisten" sind, sich mit dem Zeitungsgeschäft also nur so nebenbei befassen. Selbstverständlich sind diese Neger-Zeitungen mit wenigen Ausnahmen republikanisch, doch giebt es unter ihnen auch einige demokratische und unabhängige Blätter. Die „farbigen" Herren Editoren halten alljährlich eine Convention ab. Die diesjährige wird demnächst in Washington stattfinden, bei welcher Gelegenheit Fragen aller Art zur Erörterung gelangen werden. Eine derselben lautet: „Auf welche Weise kann man am schnellsten zu Reichthum gelangen?" Mancher unserer farbigen Herren Collegen wird vielleicht bereits beschlossen haben, die Frage dahin zu beantworten, daß die Herausgabe eines Wochenblattes für die Neger in den Südstaaten nicht der geeignetste Weg ist, auf welchem man am schnellsten reich wird.

Kalakaua.

Seine allerhawaii'ischste Majestät, der König der Sandwich-Inseln, haben allergnädigst verfügt, Höchstdero königliches Palais in Honolulu umzubauen und zu dem Ende geruht, eine der bedeutendsten Architekten-Firmen in Boston mit der Einsendung von Entwürfen und Zeichnungen für alle möglichen Haus-Dekorationen zu beauftragen.

Se. Majestät kennen von Höchstseinen Reisen in Europa her Windsor sowohl, als den Winterpalast, die Hofburg nicht weniger, als das kaiserliche Schloß in Berlin und wollen ein Palais errichten, welches die Wohnungen Höchstseiner Vettern in den Schatten stellt. Se. Majestät haben alle europäischen Throne gesehen und mußten hierbei die Wahrnehmung machen, daß diese sämmtlich wackelig, wurmstichig und so morsch sind, daß Courage dazu gehört, sich darauf zu setzen; außerdem sind die europäischen Throne furchtbar altmodisch und unbequem. Se. Majestät haben daher gleichzeitig in Boston die Anfertigung zweier Throne, des einen für den täglichen—, des anderen für den sonntäglichen Gebrauch contraktlich vergeben. Beide Throne sind mit den modernsten Verbesserungen auszustatten, mit Ventilations-Vorrichtungen zu versehen und so einzurichten, daß der Druck an einer Feder genügt, dieselben in äußerst bequeme Kanapee's zu verwandeln. Se. Majestät wollten eigentlich Höchstseine europäischen Cousins mit der vollendeten Thatsache des Besitzes zweier Throne überraschen, aber der Lehrjunge des Bostoner Tischlermeisters hat geplaudert. Möglicherweise kommt nun Kaiser Wilhelm seinem Vetter in Honolulu zuvor und läßt sich auch einen Sonntags-Thron machen. Der Czar hat vor der Hand an seinem einen Throne genug und fürchtet, ein etwaiger zweiter würde mit Nitro-Glycerin gepolstert werden.

Wer in künftigen Jahren seine Enkel auf den Knieen schaukelt und denselben erzählt, daß im Juni 1882 die Kartoffeln $10 das Barrel gekostet haben, dem werden die Lieblinge hoffentlich antworten können: „Großpapa, Du machst uns etwas weiß."

Vom Inlande.

Die $50,000, welche das Repräsentantenhaus für Repräsentation unserer Fisch-Industrie auf der in London nächsten Mai stattfindenden internationalen Ausstellung bewilligt hat, werden voraussichtlich reiche Zinsen tragen. Bekanntlich wurde bereits durch die Berlin'er Ausstellung der Export der Produkte unserer Fischerei-Industrie wesentlich belebt. Unsere Fischerei brachte im Jahre 1880 einen Gesammt-Ertrag von $90,000,000, Professor Baird aber sagt, es sei durchaus nicht unmöglich, diesen Ertrag auf $900,000,000 jährlich zu steigern. Der amerikanische gesalzene Stockfisch ist als der beste der Welt anerkannt, die deutsche Regierung hat unsern „boned codfish" bei 17 Regimentern als regelmäßigen Theil der Verpflegung eingeführt, und das deutsche und russische Gouvernement beabsichtigen die Einführung desselben auf ihren Marinen. Lachs in Blechkannen und die verschiedenen Sorten marinirter Fische werden schon jetzt in allen Hotels und Restaurationen, sowie in vielen Haushaltungen Englands, Frankreichs und Deutschlands gefunden.

In Canada sind die Lebensmittel genau so theuer, wie in dem größeren Theile der Ver. Staaten. Gewöhnliches Rindfleisch kostet in Toronto 25 Cents das Pfund, und die Kartoffeln haben aufgehört, ein Theil der täglichen Nahrung zu sein. Verschiedene Zeitungen in Canada versichern, der Dollar habe dort zur Zeit kaum halb so viel Kaufkraft wie 1878.

New York'er Zeitungen machen den Vorschlag: wenn jemals wieder im Congresse eine Bill zu Gunsten einer Nordpol-Expedition eingebracht werden sollte, vor der Abstimmung die einfach-beredte Depesche verlesen zu lassen, welche die Auffindung De Long's und seiner Gefährten beschreibt.

In einer der letzten Versammlungen der Baltimorer „Medizinischen Gesellschaft" brachte Dr. Gillman einen Beschluß zu Gunsten der Verbrennung der Todten ein. Der Antrag wurde von den Aerzten Uhler, Morris und Arnold (letzterer ist ein tüchtiger deutscher Arzt) unterstützt; die Aerzte Jones, Perkins, Ashby, Manmonier und Smith opponirten ihm, und die Gesellschaft verschob die weitere Erörterung der Frage bis zu einer späteren Sitzung. Daß sie dieselbe aber nicht auf sich beruhen lassen will, geht daraus hervor, daß die Versammlung einen Versuch, Dr. Gillman's Antrag auf den Tisch zu legen, abwies.

Ben Hale und Katie Morgan in Chatanooga, Tenn., wollten sich gern heirathen, aber die Eltern der letzteren hielten dieselbe unter so unausgesetzter und strenger Aufsicht, daß es dem Mädchen nicht möglich war, auch nur 5 Minuten das Haus zu verlassen. Da begab der junge Mann mit einem Geistlichen und mehreren Zeugen in ein Versteck in der Nähe des Hauses, von dem aus er das Zimmerfenster seiner Geliebten beobachten konnte. Endlich erschien das Mädchen am Fenster, und Hale signalisirte ihr, zu ihm zu kommen. Im Begriff, die steinerne Treppe, die in den Garten führt, hinunterzueilen, wurde Katie von ihrem älteren Bruder am Kleide erfaßt, stürzte die Treppe herunter, raffte sich aber mit blutüberströmtem Gesicht auf und eilte auf die Straße. Hier hatte sich inzwischen eine Anzahl Nachbarn versammelt, diese nahmen das Brautpaar in die Mitte, und der Geistliche vollzog mit möglichst wenigen Worten die Trauung. Dann kehrte die heftig blutende junge Frau in das Haus zurück und der junge Ehemann sagte triumphirend: „Jetzt kann sie mir niemand nehmen, alles andere hat Zeit."

Bei der großen Häufigkeit verwüstender Wirbelstürme im Westen empfiehlt es sich, jedes Haus oder jede Reihe Häuser so anzulegen, daß sie von einem gleich hohen Erdwalle auf der Westseite beschützt sind. Es gibt freilich nicht immer Sonnenflecken-Jahre, sondern blos je 3 oder 4 unter elfen; aber man weiß voraus, wenn sie, und mit ihnen die Tornados, zu erwarten sind, und warum sollte man nicht ihren Verwüstungen soweit vorbeugen wie es immerhin möglich erscheint?

Der Farmer Gutzkow, ein Sohn unseres großen Dichters Ferdinand Gutzkow, fuhr neulich mit seiner Gattin nach Redwood City in Californien. Unterwegs ging das Pferd durch, das Buggy fiel um und Gutzkow lag mit gebrochenem Beine und Arme auf der Straße; Frau Gutzkow war unverletzt. Endlich kam ein Mann mit einem Fuhrwerk die Straße entlang. Die Frau bat ihn, ihren Mann aufzuladen und nach Redwood City zu bringen; der Fuhrmann sagte, er habe keine Zeit. Da nahm das rasch entschlossene Weib ihrem Manne den Revolver aus der Tasche, ergriff das Pferd am Zügel, zielte auf den Fuhrmann und rief ihm zu: „Ich schieße Dich nieder, wenn Du meinem Manne nicht augenblicklich hilfst!" Der Mann mochte in dem Gesichte der Frau lesen, daß diese entschlossen war, Ernst zu machen, er hob Gutzkow auf seinen Wagen und brachte ihn nach der genannten Stadt. In der weiten Umgegend hat die muthige Entschlossenheit der Frau Bewunderung erregt, und es ist schade, daß der Dichter des „Uriel Acosta" diese That seiner Schwiegertochter nicht noch erlebt hat.

Eine dem britischen Parlamente zur Erwägung vorliegende Bestimmung, die in Prozessen und Untersuchungen nothwendigen ärztlichen Sachverständigen von den medizinischen Facultäten der Universitäten des Landes ernennen zu lassen, empfiehlt sich auch bei uns zur Einführung. Eine derartige Maßregel würde der Mißachtung, zu welcher es bei uns der Beweis durch Experten gebracht hat, wirksam vorbeugen und Bestechungen unmöglich machen.

Der Vorschlag des Senators Hoar von Massachusetts, im Falle einer gänzlichen oder temporären Erledigung des Präsidentenstuhles durch Behinderung des Präsidenten sowohl, als des Vicepräsidenten den Mitgliedern des Cabinets in der von ihm vorgeschlagenen Reihenfolge die Verwaltung des Präsidentenamtes bis zur nächsten ordentlichen Wahl zu übertragen, findet in der Presse wenig Anklang. Die „Sun" z. B. schlägt vor, statt der Minister den Vorsitzenden des Senates, nach ihm eventuell den Sprecher des Hauses, dann den ältesten Senator und dann den ältesten Repräsentanten an die Spitze der Executive zu berufen. Unter „dem ältesten" sind die ihrer Amtsdauer nach ältesten gemeint, sind jedoch mehrere Senatoren oder Repräsentanten von gleichem Dienstalter vorhanden, soll unter diesen das höhere Lebensalter den Ausschlag geben. Faßt man alle dings die Möglichkeit in's Auge, daß nach Hoar's Bill, ein Marineminister wie Robeson, oder ein Minister des Innern wie Delano provisorisch mit den Befugnissen des Präsidenten ausgestattet werden kann, so scheint der Vorschlag der „Sun" größere Sicherheit gegen Mißverwaltung zu gewähren. Jedenfalls stimmt auch der letztere mehr mit den gesetzlichen Bestimmungen vom Jahre 1792 überein und hat den Vorzug, daß er die Inconvenienzen einer Neuwahl vermeidet.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt,

95 Ost Washington Str.,

Zimmer 12 und 13. Indianapolis, Ind

Vom Auslande.

— Galgenhumor. In einem berliner Hotel hatte sich am 3. Juni ein Fremder unter dem Namen eines Oekonomen Hans Ehlermann einlogirt, der sich eine Flasche Wein nach seinem Zimmer bringen ließ. Da am folgenden Morgen sein Zimmer verschlossen blieb, so verschaffte sich das Hotelpersonal durch das Fenster Zutritt zu dem Zimmer, woselbst der Fremde als Leiche mit durchschnittenem Halse, ein Messer in der Hand haltend, gefunden wurde. Auf dem Tisch wurde folgendes, von dem Selbstmörder verfaßtes und auf ein Blatt Papier geschriebenes Gedicht gefunden: „Mein Name ist Hans Ehlermann—Ich war bisher ein Lebemann—Und da ich nicht mehr leben kann — Als wie ein flotter Lebemann—So ist es aus mit meinem Leben — Und will mich berauscht in den Tod begeben."

— Zuviel Naturalismus. Als neulich im Berliner Wilhelm-Theater zum ersten Male der Zola'sche „Todtschläger gegeben wurde, wäre es bald zu einem wirklichen Todtschlag gekommen. Der stille und verschlossene Herr Winds (Stadtsergeant Poissou) hat seine untreue Gattin, Fräulein von Savary, (Virginie), auf der Bühne zu erstechen und exekutirte dies mit so echt Zola'schem Naturalismus, daß nach den neun Bildern des Volksstücks noch ein zehntes: „Die ärztliche Hülfe" aufgeführt werden mußte. Während des Herabrollens des eisernen Vorhanges zeigte Frl. v. Savary, stumm und einer Ohnmacht nahe, den nichtsahnenden Kollegen eine blutüberströmte Hand. Bei dem ihrem Herzen zugedachten Todesstoße des gekränkten Gatten hatte sie ihre Hand vorgestreckt, welche von dem Messer Poissou's ganz gehörig aufgeschlitzt wurde.

— Die Regierung in Breslau hat hinsichtlich der körperlichen Züchtigung von Schülern eine längere Verordnung erlassen, der zufolge körperliche Strafe nie für ungenügende Leistungen oder Unaufmerksamkeit an sich zu verhängen, sondern nur auf Fälle sittlicher Rohheit zu beschränken ist; auch darf die Züchtigung bei Kindern bis zu 9 Jahren und bei Mädchen überhaupt nur mit einer Ruthe, bei größeren Knaben nur mit einer biegsamen Gerte ausgeführt werden.

— Die Zahl der Altkatholiken beträgt nach den neuesten Ermittelungen in Preußen 16,217, in Baden 16,613, im übrigen Deutschland 1972, zusammen 34,802. Es fungiren zusammen in Deutschland außer dem Bischof Reinkens 48 Priester. Die Gemeinden in Preußen bringen es selbstständig ohne Staatszuschuß auf 38,838 M. und in Baden auf 23,635 M., zusammen 62,473 M. oder fast 2 M. jährlich pro Kopf Selbstbesteuerung. Die Staatsunterstützung beträgt für Preußen 22,000 M., für Baden 16,600 M.

— Die Gotthardbahn verausgabte für die Eröffnungsfeste die Kleinigkeit von 300,000 Fr.! Bis jetzt haben sich in Chiasso in Folge der Betriebseröffnung der Gotthardbahn nahezu 20 Speditionsgeschäfte etablirt.

— Die Anzahl der Fremden, welche zur Zeit in Egypten sich angesiedelt haben, beträgt nach den neuesten statistischen Berichten 68,653 Personen. Davon sind 29,963 Griechen, 14,524 Italiener, 14,310 Franzosen, 3795 Engländer, 2480 Oesterreich-Ungarner, 1003 Spanier, 1870 Deutsche, 753 Perser, 358 Russen, 199 Amerikaner, 127 Belgier, 119 Niederländer, 74 Dänen, 44 Schweden und 36 Portugiesen. Die Städte, in welchen sich die meisten Fremden niedergelassen haben, sind: Alexandrien mit 42,884 Personen, Cairo mit 15,758, Port Said mit 3136 und Suez mit 1094 Personen.

— In dem diesjährigen Rennen um den großen Preis von Paris (100,000 Francs), welches bei Longchamps abgehalten wurde, siegte das englische Pferd „Bruce". Das Rennen war das neunzehnte. Bisher siegten 9 Mal französische, 8 Mal englische Pferde und je 1 Mal ein ungarisches und amerikanisches. Der Andrang zum Rennplatz war ungeheuer; man zählte 200,000 Besucher und 10,000 Fuhrwerke aller Art. Grevy, Königin Isabella und das Diplomatencorps nahmen die Präsidenten-Loge ein. Während des Rennens ging ein Gewitter nieder, die Rückkehr nach Paris war jedoch vom schönsten Wetter begünstigt und gewährte einen feenhaften Anblick.

— Unterirdischer Forst. Auf dem Gute Lord Normanton's, unweit Crowland, sind, einer Meldung aus London zufolge, beim Ausgaben von Lehm etwa 3 Acres eines unterirdischen Forstes, zehn Fuß unterhalb der Oberfläche bloßgelegt worden. Einige Bäume sind merkwürdig gut erhalten, und eine riesige Eiche hat eine Länge von 18 Metern. Die Bäume sind von solcher Beschaffenheit, daß die Eiche von der Buche unterschieden werden kann. Eine Art von Tanne scheint am meisten vorzukommen, deren Holz so hart ist, daß die Bäume vollständig aus dem Lehm herausgezogen werden können.

— Eine hervorragende Bedeutung in gesundheitlicher Hinsicht haben die barbarischen Verfolgungen und Grausamkeiten, welche gegen die jüdische Bevölkerung Rußlands verübt werden, auf welchen Punkt bisher noch gar nicht oder nicht mit dem gehörigen Nachdruck hingewiesen worden ist. Die Berliner „Klinische Wochenschrift" meint nämlich, es könne nicht ausbleiben, daß an der Grenze, besonders in Brody, eine Brutstätte ansteckender, seuchenartiger Krankheiten sich entwickelt, die mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ihre Keime weiter nach Westen ausstreuen kann. Hier liege eine Gefahr vor, die uns viel näher angehe und drohender vor uns stehe, als die astrachanische Pest von 1879, und es sei die dringendste Aufgabe der zuständigen Behörden, helfend und bessernd vorzugehen und die Bekämpfung des Nothstandes nicht der doch immerhin schwa-